



Vorgestellt

Digitale Mediengesellschaft – Nachhaltige Energieversorgung – Chancengerechte Gesellschaft

Drei aktuelle Impulspapiere der Deutschen Bischofskonferenz

vorgestellt und kommentiert von

Axel Bohmeyer

Christian Spieß

In den vergangenen Wochen haben zwei Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz drei Impulspapiere vorgelegt. Von besonderer Bedeutung für den Diskurs dürfte vor allem das am 27. Juni 2011 veröffentlichte sozialetische Impulspapier „Chancengerechte Gesellschaft. Leitbild für eine freiheitliche Ordnung“ sein. Verantwortet wird es von der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz. Es enthält eine aktuelle sozialetische Positionsbestimmung – vierzehn Jahre nach dem ökumenischen Sozialwort „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ und nach zwei höchst umstrittenen Stellungnahmen in der Zwischenzeit. Daneben wurde von der gleichen Kommission ein umweltethisches (auf eine nachhaltige Energieversorgung bezogenes) Impulspapier publiziert. Zudem hat die Publizistische Kommission der Deutschen Bischofskonferenz ein medienethisches (insbesondere auf das Internet bezogenes) Impulspapier vorgelegt. Diese beiden Papiere schließen an frühere Texte an, thematisieren jedoch zugleich auch wichtige neue Gesichtspunkte.



Virtualität und Inszenierung – das medienethische Impulspapier

Am 29. Juni 2011 hat die Publizistische Kommission der Deutschen Bischofskonferenz einen Text mit dem Titel „Virtualität und Inszenierung. Unterwegs in der digitalen Mediengesellschaft – Ein medienethisches Impulspapier“ (VuI) veröffentlicht. Ausgangspunkt ist die umfangreiche Tradition der Medienproduktion und -rezeption, auf die die katholische Kirche zurückblicken kann. Weil sich Religion ohne Worte und Bilder nicht mitteilen kann, hat sich das Christentum „der Medien sowohl bedient wie deren Stellenwert im Horizont seiner Glaubensüberzeugung immer wieder reflektiert“ (VuI,

S. 13 f.). Als Religion der Bibel, die eine enorme Medienproduktion (Literatur, bildende Künste, Musik) angeregt hat, ist das Christentum gewissermaßen eine Medienreligion. „Der überquellende Bildreichtum der europäischen Kunst und deren Bildsprache ist ebenso wenig ohne den christlichen Glauben zu verstehen wie die Medien- und Bildkritik der Reformatoren, die sich zu deren wirksamer Verbreitung gleichzeitig des modernsten Mediums ihrer Zeit bedienten: des eben erfundenen Buchdrucks.“ (VuI, S. 14) Freilich ist das Verhältnis von Glaube und medialer Darstellung vom „Alten Testament bis zum Auto-

nomieverständnis der modernen Kunst [...] eine Konfliktgeschichte. Gestritten wird über das Verhältnis von Sichtbarem und Unsichtbarem, Wort und Bild, sinnlicher Wahrnehmung und sinnhaftem Ausdruck, Bildlosigkeit und bildlicher Darstellung, Realitäten und Fiktionen.“ (VuI, S. 14) Insofern führt die Frage nach der Bedeutung der Medien und nach einer Ethik der Medien ins Zentrum des Glaubens und der Theologie sowie der kirchlichen Praxis – in deren Rahmen Medienarbeit vom Pfarrbrief über Bistumszeitungen bis zu überregionalen Zeitschriften, vom Schaukasten über Journalistenschulen